Jäger besser als ihr Ruf?

Was Jugendliche von der Jagd wissen und halten

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien
zur Natur-Beziehung
in der Hochzivilisation

natursoziologie.de JRN10 Jagd
5/2011

Kurz das Wichtigste	2
Spontane Einfälle zur Jagd.....	3
Offene Frage.....	3
Tendenziell positive Grundhaltung	4
Einfach nur Tiere töten?	6
Wofür die Jagd gut ist	7
Warum die Jagd schlecht ist.....	9
Image im Aufwind.....	11
Vom Tiermörder zum Wohltäter?	11
Waldhüter	11
Freund oder Feind der Natur?	13
Persönliches Verhältnis zur Jagd.....	15
Eigene Jagdambitionen	15
Jagdwissen.....	16
Rücksicht auf die Jagd.....	17
Demographische Differenzierung	19
Älter werden: weniger Mitgefühl, mehr Realitätssinn	19
Geschlecht: Töten eher Männersache	21
Hauptschüler: latente Polarisierung	22
Landkinder: einfach näher dran.....	24
Jägernachwuchs	26
Mit Jägern auf Du und Du.....	26
Naturwissen und -erfahrung	27
Wie tragfähig ist eine naturnahe Sozialisation?	28

Kurz das Wichtigste

- Der umfanglich angelegte „Jugendreport Natur 2010“ bot einen hinlänglich neutralen Rahmen für die Platzierung weiterführender, nicht einseitig vorgeprägter Fragen zum jugendlichen Bild von der Jagd. Als besonders aufschlussreich erwies sich dabei eine einleitend-offene Frage „Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein?“ Obwohl die übergroße Mehrheit der freien Antworten um das Töten von Tieren kreiste, hielten sich die befragten Sechst- und Neuntklässler mit Wertungen erstaunlich zurück. Wenn überhaupt, wurde die Jagd eher für sinnvoll erachtet als ihr niedrige Motive unterstellt.
- In besonderem Maße hielt man Jägern die Pflege des Wildbestandes, die Notwendigkeit seiner Regulierung sowie die „Erlösung“ von leidenden Tieren zugute. Weit seltener fiel der Vorwurf des sinnlosen Abknallens „unschuldiger“ Tiere zugunsten abstruser Trophäensammlungen.
- Mit Blick auf die Natur wird die Jagd in demselben Maße für schädlich wie die Winterfütterung für nützlich gehalten. Der befürwortete Schutz des Waldes vor Wildschaden scheint nicht eindeutig mit der Dezimierung von Wildbeständen in Verbindung gebracht zu werden. Auffallend unsicher fällt die Reaktion auf die Frage nach den naturschützerischen Qualitäten der Jäger aus.
- Man selber ist überzeugt, dass das Wild vor allen Dingen Ruhe braucht. 40% der Schüler behaupten von sich definitiv, im Wald immer leise zu sein, auf den Wegen zu bleiben und keine Hochsitze zu besteigen („ehrlich“).
- Die überwiegende Mehrheit der Schüler hat bereits Rehe in freier Wildbahn beobachtet, ist aber noch nie mit einem Jäger auf die Pirsch gegangen. Jeder Zweite wünscht sich weitere Begegnungen mit Wildtieren, legt aber gleichwohl keinen Wert darauf die Begleitung von Jägern.
- Die klassische Verwechslung von Hirsch und Reh bestimmt auch die Antworten auf die Frage nach dem Hirsch-Jungen. An Stelle des wenig geläufigen Begriffs Kalb tritt überwiegend der des Kitzes oder gar – in gleichsam globalisierter Vereinfachung - des Kids.
- Mit zunehmendem Alter setzt sich gegenüber dem Mitgefühl zugunsten der betroffenen Tiere eine wohlwollende Haltung zugunsten der Jäger durch.
- Jungen gehen gelassener mit dem Akt des Tötens um. Während sie Jägern die Sorge um das Wohl des Wildes doppelt so häufig zubilligen wie absprechen, sehen Mädchen die Dinge genau umgekehrt.
- Hauptschüler bewerten auf Nachfrage die Jagd weit emotionaler als Gymnasiasten.
- Landkinder haben ein sehr viel positiveres Verhältnis zur Jagd als Stadtkinder.
- Das wird noch übertroffen von Jugendlichen aus der engen Verwandtschaft von Jägern. Sie haben generell deutlich weniger Probleme mit der Nutzung von Natur nicht nur seitens von Jägern, sondern auch von Förstern und Bauern. Das korrespondiert mit verstärkten eigenen Erfahrungen in Wald und Feld. Obwohl sie selber nur zur Hälfte auf dem Land wohnen, sind sie ihrer natürlichen Umwelt im Schnitt mehr verbunden als Landkinder. Das betrifft nicht zuletzt ihre Wohn- und Freizeitvorlieben.

Spontane Einfälle zur Jagd

Offene Frage

Jagd ist kein Thema, das die deutsche Öffentlichkeit sonderlich bewegt. So wie sie hauptsächlich am Rande des hellen Tages und im Abseits wenig begangener Wälder ausgeübt wird, stellt sie auch eine Randerscheinung unserer modern-umtriebigen Lebenswelt dar. Wenn man Zeitgenossen Fragen dazu stellt, bedarf es häufig erst einmal einer kleinen Schaltpause, bevor man Antworten bekommt.

Dann aber kann es hitzig werden. Beim Jagen geht es nun einmal in erster Linie um das Töten von Tieren, noch dazu von meist sehr sympathischen Fellträgern. Das weckt eine Fülle von Emotionen, vom Mitleid über naturschützerische Empörung und die Einsicht in die Notwendigkeit bis zum Jagdeifer. Im Internet tobt eine regelrechte Schlacht zwischen den Mitgliedern und Anhängern von Tierschutz- und Jagdverbänden. Beide Seiten können sich dabei auf repräsentative Umfragen stützen, die sich, obwohl meist von renommierten Meinungsforschungsunternehmen durchgeführt, auf den ersten Blick diametral zu widersprechen scheinen. Tatsächlich aber sind es nicht erst deren Ergebnisse, sondern bereits die aus den jeweiligen Interessenhorizonten heraus formulierten Fragen, selche durch einseitige Faktenbezüge oder suggestive Formulierungen diesen Eindruck bereits vorwegnehmen.

Die jagdbezogene Sammelstudie „Was die Deutschen von der Jagd halten – Ein empirischer Versuch über ein umstrittenes Thema“ auf der vorliegenden Website ist dem im Detail nachgegangen. Dabei stellte sich heraus, dass in den meist interessenspezifisch gezielt auf Pro und Kontra ausgelegten Befragungen ganz unterschiedliche Themen ins Spiel gebracht werden. In der oft inkonsistenten Bewertung dieser Themen spiegelt sich aber vor allem eine verbreitete Unsicherheit im Umgang mit dem Jagdthema. Das zeigt sich ähnlich in einer Reihe nicht ganz so einseitiger akademischer Arbeiten, die sich vorzugsweise auf Befragungen jüngerer Leute stützen.

Junge Leute waren es auch, die seit 1997 im Rahmen des „Jugendreports Natur“ regelmäßig auf ihr Verhältnis zur natürlichen Umwelt angesprochen wurden. Wegen des breiten Themenspektrums kam die Jagd – ähnlich wie in der jugendlichen Lebenswirklichkeit – nur vereinzelt vor. Im Jahre 2010 konnten innerhalb des Themenschwerpunkts „Naturnutzung“ erstmals mehrere Fragen dazu gestellt werden. Auch hierbei blieb die Jagd angesichts von insgesamt 150 Fragen allerdings nur ein Randthema, zumal es auf drei weitgehend unterschiedlich bestückte Fragebögen verteilt war. Diese dienten vor allem der Erweiterung des Fragenpools und der Verhinderung des Abschreibens, indem jedem Schüler ein anderer Fragebogen vorgelegt wurde als seinen Nachbarn links und rechts. Das gewährleistete im Gegensatz zu reinen Jagdstudien bei den Befragten (3.000 Sechst- und Neuntklässler aller Schulformen aus 6 Bundesländern) eine gewisse thematische Unbefangenheit.

Dem kam zugute, dass, soweit erkennbar, auf Suggestivformulierungen verzichtet wurde. Stattdessen wurden die Bögen mit diversen offenen Fragen eingeleitet, die zusammen mit dem Fragebogenkopf und dem Raum für die Antworten jeweils die erste Seite ausfüllten und somit zur Verhinderung von Querassoziationen von den folgenden Fragen optisch abgesondert erschienen.

Auf einem dieser Bögen wurde mit der Formulierung „Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein? (Stichworte genügen)“ ein möglichst wenig vorstrukturierter Freiraum zum Thema Jagd eröffnet. Sie ruft lediglich spontan präsente Assoziationen ab, wie sie auch bei einer mehr oder weniger beiläufigen Behandlung des Themas im Alltag zur Verfügung stehen.

Die wenigen ergänzenden geschlossenen Fragen waren Bestandteile übergreifender Fragebatterien. Soweit darin extreme Positionen artikuliert wurden, standen an anderer Stelle gegenteilige Meinungen zur Abstimmung. Das sollte die Gefahr einer unterschwelligen mentalen Lenkung weiter reduziert haben.

Tendenziell positive Grundhaltung

Gerade weil eine offene Frage die freie Themenwahl lässt, gibt das Themenprofil der Antworten, also die Rangfolge der Häufigkeiten, mit denen die diversen Aspekte angesprochen wurden, eine vergleichsweise objektive Auskunft über die Struktur des jeweiligen kollektiven Assoziationsraumes. Damit relativiert es, wenn auch nur in oberflächlich-quantitativer Weise, die Bedeutung gezielter Einzelfragestellungen: Beschäftigen sich die Befragten ernsthaft mit ihnen oder spielen sie bei aller Kontroversität im normalen Alltag nur eine untergeordnete Rolle?

Ein Beispiel vorweg: Das in den anschließenden geschlossenen Fragen mehrmals angesprochene Thema „Naturschutz“, erweist sich aus Sicht der offenen Frage als ausgesprochen zweitrangig. Je nach Begriffsverständnis lassen sich von den insgesamt 1905 freien Jagdassoziationen nur 2% im engeren und 5% im weitesten Sinne der Kategorie Naturschutz zuordnen. Das deckt sich in etwa mit den Angaben von Weißjohann (2006), deren freie Naturschutzquote bei 3% lag. Was vielen Jägern heutzutage als Schlüsselfrage ihres Selbstverständnisses erscheint, spielt also für Schüler kaum eine Rolle.

Weißjohann hatte über 300 niedersächsische Gymnasiasten in ähnlicher Weise mit der offenen Frage „Was fällt Dir spontan zum Thema Jagd ein?“ konfrontiert. Sie ist breiter, aber auch abstrakter angelegt als die entsprechende Jugendreport-Frage, welche das Augenmerk konkreter auf die „Tätigkeit von Jägern“ richtet. Mit der bewussten Verengung auf die Handlungsperspektive verband sich die Hoffnung auf weniger wertend-pauschalisierende Assoziationen.

Um die Ergebnisse der beiden offenen Fragen vergleichen zu können, musste ihre inhaltsanalytische Kategorisierung aufeinander abgestimmt werden, was nur begrenzt möglich war. Die Ähnlichkeiten sind ebenso aufschlussreich wie die Unterschiede:

In beiden Fällen kreisen die jugendlichen Gedanken zum Jagen zentral um das Töten von Tieren (Tab.1). Rund die Hälfte der Einfälle nimmt umstandslos hierauf Bezug. Im Rahmen des Jugendreports heißt das angesichts von knapp 2.000 notierten Stichwörtern in gut 1.000 Fragebögen, dass die übergroße Mehrheit der Befragten spontan an den reinen Tötungsakt gedacht hat.¹ Bemerkenswerter als dieses Ergebnis ist indes der Umstand, dass das in zwei Drittel bis vier Fünftel der Fälle ohne ausdrückliche emotionale Wertung geschah. Das Schießen ist für die meisten jungen Leute Bestandteil des Jagens, ohne dass sie sich zu einem ergän-

¹ Lediglich 5,5% der Befragten ist gar nichts zum Thema eingefallen, anderen dafür umso mehr. Im letzteren Fall wurden lediglich die ersten 4 Stichworte für die Auswertung berücksichtigt.

zenden Kommentar bemüßigt sehen. Nur eine Minderheit unterstellt den Jägern niedere Absichten, gar einen Zug zur Brutalität, oder nimmt ihre Tätigkeit als bedauerliche Notwendigkeit zur Kenntnis.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 1	Thema Jagd	
Jugendliche Assoziationen zum Thema Jagd in Prozent der Nennungen				
Weßjohann 2006 zur „Jagd“		Jugendreport Natur 2010 zur „Tätigkeit des Jägers“		
Töten von Tieren	23	Töten, Schießen, Jagen, ...		40
Schießen	12			
Tod, Mord, Leiden, brutal, sinnlos	9	Grausam, Mord, sinnlos, Trophäen		11
schlecht, weil nicht notwendig,	4			1
abgelehnt, obwohl notwendig	6			
Nützlich zur Bestandsregulierung	19	Bestandsregulierung		7
Verhinderung Krankheitsausbreitung	5	Kranke Tiere erlösen, heilen		7
Jagd ist Naturschutz	3	Tierschutz, Naturschutz		2
		Tiere versorgen		4
Nahrungsbeschaffung	6	Menschliche Nahrung		5
Jagd ist toll	2	Jäger Eigenschaften		1
		Ausstattung: Waffen, Hochsitz, ...		10
		Wald, Waldarbeit, Förster		9
		Sonstiges		2

Den abwertenden Äußerungen steht in beiden Studien ein noch größerer Anteil gegenüber, die dem Abschuss von Tieren eine positive Seite abgewinnen. Man sieht ein, dass die Wildbestände dort, wo sie Überhand nehmen, reduziert werden müssen, oder flüchtet sich in die Vorstellung, dass Jäger in erster Linie nur kranke Tiere „erlösen“ bzw. die Ausbreitung ihrer Krankheiten verhindern. Von hier ist es eigentlich nicht weit zu der Überzeugung, dass Jäger etwas für den Naturschutz tun. Dazu ringt sich allerdings, wie gesagt, nur eine kleine Minderheit durch.

Nicht viel größer ist der Anteil derer, die im Fleisch der Beutetiere einen Beitrag zu Nahrungsbeschaffung sehen. Das direkte Erlegen von Tieren für den individuellen Verzehr - sozusagen vom Wald auf den Tisch - liegt für die Mehrheit außerhalb ihres Erfahrungshorizontes, weshalb ihm nicht zuletzt auch etwas Archaisches anhaftet.

Bis hierhin fallen die beiden Themenprofile relativ ähnlich aus. Allerdings lädt die allgemeine Ansprache der Jagd (Weßjohann), wie vermutet, eher zu negativen Pauschalwertungen ein, als wenn die Aufmerksamkeit von vornherein auf konkrete Handlungsfelder gelenkt wird (Jugendreport). Dafür wird sie eher mit der Kontrolle der Wildbestände in Verbindung gebracht. Darüber hinaus bestätigt sich, dass die handlungsorientierte Verengung des Fragethemas im Jugendreport den Assoziationsraum erweitert. Ins nüchternere Blickfeld gerät zusätzlich das Arbeitsumfeld mit einem Anteil von rund 20% der Nennungen: Das betrifft einerseits den Wald, was dann auch Verwechslungen mit dem Försterberuf provoziert, andererseits aber auch das Arbeitsinstrumentarium des Jägers vom Gewehr bis zum Jagdhund.

Dieses konkrete, detailreichere Bild dürfte mit zu der bemerkenswerten positiven Neutralität beitragen, die das jugendliche Bild des Jagens im Jugendreport Natur 2010 noch stärker auszeichnet als in der Erhebung von Weßjohann. Wenn man die von einseitigen Positionen ge-

prägte öffentliche Debatte über das Jägertum innerhalb und außerhalb des Internets zum Maßstab nimmt, dann steht die Mehrheit der jungen Generation nach Ausweis dieser Themenprofile zwischen den beiden Polen und lässt sich nur sehr begrenzt auf das Bild vom Lustkiller einerseits oder vom Naturschützer andererseits festlegen.

Einfach nur Tiere töten?

Eigentlich sollte der gezielte Todesschuss für junge Menschen auch kein großes Problem sein. Schließlich ist er speziell für Medienkids ein alltägliches Ereignis: Als Zuschauer einer Flut von TV-Krimis, als Täter im Rahmen von PC- und Internet-Kampfspiele. Dabei ist davon auszugehen, dass den Allermeisten der virtuelle Charakter solcher Szenarien bewusst ist. Denn in der Realität ist das gezielte Töten von Menschen in höchstem Maße tabuisiert bzw. sanktioniert und, wenn es denn doch stattfindet, stets medialer Alarmmeldungen wert.

Mehr oder weniger tabuisiert ist es auch, wenn die Opfer nicht Menschen, sondern Tiere sind. Die Orte, an denen sie massenhaft erschossen werden, liegen allerdings jenseits gängiger Aufenthaltsräume: Schlachthöfe werden gezielt abgeschottet, und gejagt wird mit Vorliebe im Umfeld der Dämmerung an abgelegenen Plätzen in Wald und Feld. An den meisten Zeitgenossen geht diese Seite des Lebens weitgehend vorbei.

So fern der subjektiven Wirklichkeit der reale Tötungsakt auch liegen mag: Ganz unberührt sollte die junge Generation davon nicht sein. Denn zum einen wird sein Handlungsmuster in den sogenannten „Ego-Shootern“ Schritt für Schritt nachvollzogen: Das Jagen, das Zielen, das Abdrücken. Nicht zuletzt weil damit auch eine realitätsähnliche Erhöhung des Adrenalinpiegels verbunden ist, sind derlei Spiele so beliebt. Sollte das auf Dauer keinerlei mentale Wirkung hinterlassen?

Andererseits steht dem in Bezug auf Tiere das Bambi-Syndrom entgegen: In Befragungen wird die Natur gerne vor dem bösen Menschen in Schutz genommen, die geschundene Kreatur kann des Mitleids der Jugendlichen sicher sein. 76% der im Jugendreport 2010 Befragten gestehen Tieren eine Seele zu, 60% betrachten den Menschen als größten Feind der Natur, 58% bekunden, der Natur helfen zu wollen. Nicht zuletzt kommt in den verbreiteten Empathie-Bezeugungen für verfolgte Tiere die verdrängte Angst vor dem eigenen Tod zum Tragen.

„Ich finde Jäger sollten nicht töten wie würden die sich fühlen wenn man einfach erschossen wird“ (Schülerin Klasse 6 Realschule Stadtrand)

Auch aus dieser sozialpsychologischen Sicht sind die Jugendlichen polaren Einflüssen ausgesetzt, die in der Summe eher eine neutralisierende Wirkung zu haben scheinen. Der reale Todesschuss ist zu weit vom eigenen Alltag entfernt, das selber eingeübte Egoshooting erkennbar virtuell. Das Bambi-Syndrom schließlich hat seine Wurzeln in einer abstrakten, von schlechtem Gewissen gespeisten Moral, der eigene Tod ist mit großer Wahrscheinlichkeit noch weit entfernt. Man kann die Sache mit der Jagd also vergleichsweise gelassen angehen.

Von den unmittelbaren Tötungsassoziationen, die rund 70% des jugendlichen Vorstellungshorizontes von der Tätigkeit des Jägers ausmachen, bleiben dementsprechend mehr als die Hälfte ohne erkennbare Wertung. Selten wird mehr als ein abstraktes, tötungs-synonymes Stichwort notiert. Dieses auffallend schnelle Übergehen des Themas könnte man auch als ein Indiz für ein gewisses Unbehagen interpretieren. Deutlicher wird das, wenn die Jagd zwar nicht grundsätzlich negiert, für die eigene Person aber ausgeschlossen wird.

„Es ist ihr Job zu töten, wenn ich nichts falsch verstanden habe, aber ich persönlich würde es nicht machen.“ (Schülerin Klasse 6 Gesamtschule Stadt)

„Ich gucke mir die Tiere lieber an.“ (Schülerin Klasse 6 Realschule Land)

„Könnte nie ein Tier jagen, zu sensibel“ (Schülerin Klasse 6 Gymnasium Stadtrand)

„Jäger will ich nicht werden. Ich mag Tiere“ (Schülerin Klasse 6 Gymnasium Land)

Typisch an diesen Zitaten ist auch, dass man die Vorstellung von Jagd nur selten mitkonkreten Tierarten verbindet. Wenn überhaupt ein Zielobjekt benannt wird, dann dominiert die pauschale Bezeichnung „Tiere“, eher selten ist auch jagdgerecht von „Wild“ die Rede. Nur in 5% aller Assoziationen wird das Bild schärfer: An vorderster Stelle kommen Rehe ins assoziative Visier, gefolgt von Hirschen, Wildschweinen, Füchsen und Hasen.

„jagt und erschießt Tiere – meistens geht er auf Rehe“ (Schüler Klasse 6 Gymnasium Stadtrand)

Wofür die Jagd gut ist

Von den erkennbar wertenden Antworten fallen fast doppelt so viele positiv wie negativ aus (Tab.2). Die positive Akzeptanz der Jagd stützt sich mehrheitlich auf eher nüchterne Einsichten, wie sie zum Teil die Jäger selber ins Feld führen würden. Dazu gehört an vorderster Stelle der Verweis auf die Notwendigkeit einer Bestandskontrolle, um das gleichgewichtsgefährdende Überhandnehmen einer Gattung und schädliche Folgen (etwa für den Wald) zu verhindern. Nicht immer können sie sich allerdings einen vernünftigen Reim darauf machen.

„Jäger halten das Gleichgewicht bei den Wildtierarten, dass es von nichts zu viel oder zu wenig gibt.“ (Schüler Klasse 9 Realschule Land)

„Schießen meist nur die, die weg müssen.“ (Schülerin Klasse 6 Gymnasium Stadtrand)

„Aufpassen, dass es nicht zu viele Tiere gibt für einen Wald.“ (Schülerin Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

„Sie töten Tiere, weil sie im Wald Pflanzen fressen“ (Schülerin Klasse 6 Realschule Land)

„Sie schießen Tiere ab, damit es genug zu fressen für alle restlichen Tiere im Wald gibt.“ (Schüler Klasse 9 Realschule Land)

Daneben wird gelegentlich aber auch der materielle Ertrag der Jagd in Form der Wildfleischverwertung gesehen (Tab.2). Was früher lebenswichtig war, spielt verständlicherweise nur noch eine randständige Rolle, stammen doch heutzutage die Nahrungsmittel aus ganz anderen, oft kaum mehr über die Konsumtheke hinaus nachverfolgbaren Quellen. Immerhin erscheinen die Zusammenhänge beim Wild noch übersehbar, zumal viele Schüler davon ausgehen, dass es vorrangig die Jäger selber sind, die mit ihrer Beute sich und ihre Familie ernähren.

„Leute, die Tiere umbringen und essen“ (Schüler Kl.9 Hauptschule Stadtrand)

„Sie jagen, um sich was zu essen zu besorgen“ (Schüler Kl.9 Hauptschule Stadtrand)

„Erschießen die Tiere, stopfen sie aus, essen die Tiere“ (Schülerin Kl.9 Hauptschule Land)

„Dass Jäger Tiere jagen, damit man was zu essen hat.“ (Schülerin Kl.6 Hauptschule Stadtrand)

Diese materialistische Perspektive geht indes nicht soweit, dass man sich den Jäger auch als Zulieferer für den Feinkostmarkt und die Gastronomie vorstellen kann. In vielen Fällen scheint nur der Eigenverzehr als ethisch korrekt akzeptiert zu werden. Diese in das Zeitalter der Jäger und Sammler zurückverweisende, vom modernen Lebensmittelmassenmarkt völlig untangierte Selbstversorgeridyll wird in geringerem Maße durch die verharmlosende Unterstellung ergänzt, dass Jäger lediglich ohnehin kaum mehr überlebensfähige, weil kranke oder verletzte Tiere schießen. Das scheint die Vorstellung von ihrem gezielten Tod erträglicher und Gedanken über die Motive des Jägers überflüssig zu machen. Die Jagd passt damit noch gerade in das Bild von einer Natur, in der die Welt noch in Ordnung ist.

Jugendreport Natur 2010			Tab. 2	Thema Jagd
Offene Frage Jagd (1)				
Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein? (Stichworte genügen)				
Antwortquoten in Prozent der Nennungen				
Thema	%	Details		
Töten unkommentiert	24.2	synonym Schießen, Erschießen, Abschießen, Erlegen, tot, ...		
Jagen	15.5	Jagen allgemein 14.8, laufen, streifen 0.9 selten auch fangen, suchen, lauern, ...		
Töten wohlwollend	19.1			
Bestand regulieren	6.7	Bestand reduzieren 3.4, Gleichgewicht sichern 1.9, regulieren/kontrollieren 1.0		
Tiernutzung	4.8	Fleisch für Ernährung 2.7, Ausweiden 0.6, Verkauf 0.7		
Schaden verhüten	0.6	Waldschaden 0.5		
Kranke Tiere erlösen	5.9	synonym verletzte, leidende, schwache, alte Tiere		
Töten anklagend	10.7			
Böse	3.4	synonym schlecht, gemein, grausam, kaltblütig, brutal, schrecklich, sinnlos, unnötig, schlimm, ...		
Mord	2.1	synonym umbringen, killen, abknallen, ballern ...		
Ausrotten	0.7	synonym aussterben		
Spaß	1.0	synonym Hobby, Sport		
Trophäen	1.1	synonym ausstopfen, Köpfe und Geweihe als Wandschmuck		
Opfer	1.3	synonym unschuldig, arm, hilflos, qualvoll, Stress, sterben		
Tierschutz	0.9	synonym Tierschutz, Lebensrecht, Störung Natur		

„Sie jagen Tiere mit Waffen und töten sie, jedoch ist der Tod der Tiere oftmals notwendig, z.B. wenn diese an einer Krankheit leiden.“ (Schülerin Klasse 9 Gymnasium Stadt)

„sorgen dafür, dass kranke Tiere nicht leiden müssen“ (Schülerin Klasse 9 Gymnasium Land)

„Jäger erschießen meistens Tiere, wenn sie zum Beispiel verletzt sind“ (Schülerin Klasse 6 Gymnasium Land)

„kranke Tiere töten und entsorgen“ (Schüler Klasse 9 Hauptschule Land)

„Jäger sind Leute die kranke oder schwache Tiere erschießen weil sie sonst sofort von anderen Tieren gerissen werden“ (Schüler Klasse 6 Gesamtschule Stadt)

Warum die Jagd schlecht ist

Deutlich mehr Jugendliche sehen dagegen ihr harmonisierendes Naturbild durch menschliche Todesschützen empfindlich gestört. Wie im Plot von Disneys Bambi-Film wird der Jäger dem Reich des Bösen zugeordnet, der aus purer Lust unschuldige, hilflose Rehe abknallt, umbringt, ermordet. Ihre Abscheu drücken die dermaßen Betroffenen in einem breiten Spektrum abwertender Eigenschaftszuschreibungen von grausam und brutal bis schlecht und gemein aus.

„Ich finde Scheiße, was die Jäger tun, die töten Lebewesen“ (Schüler Klasse 6 Gymnasium Stadtrand)

„Grausamer und einsamer Tiermörder“ (Schüler Klasse 6 Gymnasium Stadt)

„Unnützes Rauben von Leben“ (Schüler Klasse 9 Gesamtschule Stadtrand)

„Ein böser Mensch, der Tiere umbringt.“ (Schüler Klasse 6 Gymnasium Stadtrand)

Die Empörung ist nicht weniger groß, wenn die Jagd erkennbar als Hobby oder Sport deklariert und die im ungleichen Kampf errungenen Siege statt durch Pokale durch die archaische Zurschaustellung von besonders beeindruckenden Körperteilen der Besiegten („Trophäen“) dokumentiert wird.

„Kommt drauf an: ob Hobby oder Beruf. Jäger, die zum Spaß jagen, finde ich nicht gut“ (Schüler Klasse 9 Realschule Land)

„Es ist in Ordnung, wenn ein Tier das andere jagt, da es dies nur tut, wenn es nötig ist und nicht nur zum Spaß“ (Schülerin Klasse 6 Gymnasium Land)

„Sie gehen in den Wald und töten Tiere, die sie dann ausstopfen“ (Schülerin Klasse 9 Realschule Land)

„gibt mit seinen toten Tieren an“ (Schüler Klasse 9 Realschule Stadt)

„hängen sich die Tierköpfe an die Wand“ (Schüler Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

Die Vorstellung, dass man mit archaischer Freude und Leidenschaft einem animalischen und doch urmenschlichen Jagdtrieb folgt, ist der jungen Generation des Hightech-Zeitalters kaum vermittelbar. Kein einziges Stichwort deutet in diese Richtung, obwohl genau das die hohe Faszination der computerisierten Killerspiele, aber auch der TV-Krimis mit ihren sammelnden und jagenden Kommissaren auszumachen scheint. Der Hauptunterschied ist der Bambi-Effekt: In Spielen und Krimis sind die Opfer stets als böse stigmatisiert und folglich schuldig, bei der realen Jagd aber immer unschuldig – was immer das im Einzelnen bedeuten mag. Vielleicht spielt hierbei die Waffenungleichheit der Beteiligten eine Rolle, die aber auch auf elektronischen Inszenierungen gegeben ist.

Unerwartet selten werden die Argumente der Tierschützer übernommen, welche die Internet-Kritik der Jagd dominieren.

„Tierschutz! auch wenn es die Tiere zu oft gibt“ (Schülerin Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

„Eingreifen in das Ökosystem der Tiere“ (Schüler Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

„Arme Tiere“ (Schülerin Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

Image im Aufwind

Vom Tiermörder zum Wohltäter?

Die Minderheit der affektiv besetzten Äußerungen zum Kernthema der Jagd, dem Töten von Tieren, zeigt ein deutliches Übergewicht wohlwollender Meinungen. Wenn darauf mehrheitlich jedoch nur mit einem einzigen Stichwort eingegangen wird, so lässt sich kaum entscheiden, ob damit nicht auch implizite Wertungen verbunden sind. Wie ist es einzuschätzen, wenn von „schießen“, „erschießen“ oder „abschießen“ die Rede ist? Könnten sich dahinter nicht jene Vorbehalte verbergen, wie sie sich in den geschlossenen Fragen früherer Jahrgänge des Jugendreports so drastisch artikuliert haben?

Sowohl 1997 als auch 2003 erwies sich die Feststellung „Jäger sind Tiermörder“ als höchst polarisierend. Jeweils die knappe Hälfte der Befragten stimmte ihr zu, etwas weniger lehnten sie ab, nur ein Siebtel ergriff keine Partei (Tab.3). 2010 wurde die Affektladung dieses heißen Themas durch eine etwas weniger provozierende Fragenformulierung reduziert, die überdies eine positive Ergänzung erfuhr. Das Ergebnis fiel nicht nur maßvoller, sondern insgesamt wohlwollender aus: Nur jeder Fünfte mochte den Jägern unterstellen, ihnen ginge es letztlich nur um das Töten der Tiere, mehr als doppelt so viele verneinten das. Positiv gewendet erfuhr die Feststellung, dass es den Jägern vor allem um das Wohl des Wildes gehe, mehr Zustimmung als Ablehnung. Der am reziproken Grad der eingestandenen Unsicherheit gemessene Polarisierungseffekt hielt sich in Grenzen.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 3	Thema Jagd
Tiere töten		
Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen? Eher ja / Eher nein (Rest unsicher)		
Antwortquoten in %		
Jäger wollen letztlich nur Tiere töten.		22 / 49
Jägern geht es vor allem um das Wohl des Wildes.		36 / 26
Zum Vergleich: Jäger sind Tiermörder:	2003:	48 / 35
	1997:	45 / 42

Das kann durchaus eine Folge der entschärften Fragestellung sein, die weniger radikalen Einstellungen Raum gibt, aber auch einen Wandel zum Positiven anzeigen. Da die unbestechliche offene Frage in ihrem Wertungssegment ebenfalls die Neigung zu einer wohlwollenden Betrachtungsweise offenbart, scheint die Zunft der grünen Waffenträger bei der jungen Generation allmählich aus der scheinbar so zementierten Defensivposition herauszukommen.

Waldhüter

Wie der zweite Teil des spontanen Assoziationsprofils zur Tätigkeit von Jägern zeigt (Tab.4), findet das offensive Selbstbild der Jäger als Wildheger gleichwohl noch wenig Resonanz. In nur vier Prozent der Kommentare werden Jäger als Kümmerer für das Wild, in gut einem Pro-

zent als Tier- bzw. Naturschützer gesehen. Selbst hierbei verbleibt das Bild des Wildtöters latent im Hintergrund.

„Die passen auf, dass sich kein Tier verletzt“ (Schülerin Klasse 6 Hauptschule Stadtrand)

„Krankes Wild pflegen“ (Schülerin Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

„Sie kümmern sich um die Tiere im Wald und erschießen auch manche davon.“ (Schüler Klasse 9 Gymnasium Land)

„helfen Tieren einen nicht so kräftigen Tod zu haben“ (Schülerin Klasse 6 Realschule Land)

Jugendreport Natur 2010		Tab. 4	Thema Jagd
Offene Frage Jagd (2)			
Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein? (Stichworte genügen)			
Antwortquoten in Prozent der Nennungen			
Thema	%	Details	
Hegen	5,8		
Versorgen	4.0	Bestandskontrolle 1.7, füttern 1.1, pflegen 0.7, Krankheiten bekämpfen 0.5	
Schutz	1.4	Tierschutz 0.9, Naturschutz 0.5	
Ausstattung	10.0		
Waffen	5.5	dominant: Gewehr/Gewähr	
Hochsitz	1.6		
Jagdhund	1.2		
Jagdkleidung	0.7	grün	
Jäger	1.5	Eigenschaften 0.7, Förster 0.5	
Wald	9.8		
Waldpflege	3.8	Waldpflege 1.7, Waldschutz 0.9, Forstarbeiten 0.7	
Wald allgemein	5.9		
Natur allgemein	1.0	synonym grün, draußen, still	
Kunterbunt	1.0	Jägerschnitzel, Jägermeister, Jagdwurst, Jagdschein, Jagdsaison, ...	

Weit eher sieht man den klassischen Bilderbuchjäger in Aktion, mit den nur ihm vorbehaltenen Gewehr (häufig „Gewähr“) als Faszinosum und Hochsitz („Jägerstand“, „Ausguck“) als Statusmerkmalen. Jugendliche machen ihn zum Herrn nicht nur über Leben und Tod, sondern über den gesamten Wald. Von daher auch die unausrottbare Verwechslung mit dem Förster vor allen Dingen in dessen Rolle als Ordnungsmacht in der Doppelrolle als Waldpfleger und Waldpolizist:

„Sie sind für den Wald zuständig“ (Schüler Klasse 9 Gymnasium Stadtrand)

„Im Wald nach dem Rechten schauen“ (Schülerin Klasse 9 Gesamtschule Stadt)

„für Recht und Ordnung im Wald“ (Schüler Klasse 6 Gymnasium Land)

„Gucken dass keiner durch den Wald läuft“ (Schülerin Klasse 6 Gymnasium Stadtrand)

„Bäume prüfen ob welche gefällt werden müssen“ (Schüler Klasse 6 Hauptschule Stadt)

Freund oder Feind der Natur?

Während in der offenen Frage der Naturschutz nur eine untergeordnete Rolle spielt, hat er im Rahmen geschlossener Fragen, als Orientierungsnorm ins Spiel gebracht, eine polarisierende Funktion nach der Devise „Jagen nein, Helfen ja“ (Tab.5). Gut zwei Drittel empfinden das Erlegen von Rehen und Wildschweinen als schädlich, das Füttern von Vögeln und Rehen dagegen als nützlich für die Natur. Hierin dokumentiert sich mehrheitlich eine Art Helfersyndrom, welches „nützlich für die Natur“ mit „nützlich für die Tiere“ gleichsetzt.

Stellt man auch Wald und Feld als hilfsbedürftige Naturobjekte dar, so wendet sich die Helfer-Empathie ihnen auch dann zu, wenn die Hilfsmaßnahmen in der Regel das Töten von Tieren einschließt. Oder sind den Befragten elementare jagdliche Aufgaben nicht so weit geläufig, dass sie den Schutz vor Wildschaden womöglich nur mit Einzäunungen und nicht auch mit dem Erlegen der Schadverursacher in Verbindung bringt? Die Widersprüchlichkeit der Mehrheitsantworten in Tab.5 deutet auf erhebliche Lücken im jugendlichen Bild von der Jagd hin. Fehlendes Wissen scheint im Bedarfsfall durch ein alles umfassendes Mitgefühl ersetzt zu werden.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 5	Thema Jagd
Naturschutz Antwortquoten in %			
Das ist für die Natur eher nützlich / eher schädlich (Rest folgenlos)			
Rehe und Wildschweine jagen		16 / 67	
Im Winter Vögel und Rehe füttern		73 / 13	
Wald und Feld vor Wildschaden zu schützen		53 / 12	
Viele Menschen ziehen einen Nutzen aus der Natur. Wie rücksichtsvoll gehen Sie Deiner Meinung nach mit der Natur um? Grad der Rücksichtnahme: hoch / niedrig (Rest: mittel)			
Jäger		35/18	
Angler		21/16	
Umweltschützer fordern, dass wir "nachhaltig" mit der Natur umgehen. Welches Verhalten trägt maßgeblich dazu bei? ja/nein (Rest: unsicher) (10 Vorgaben, davon 5 zutreffend)			
Tiere jagen, ohne sie auszurotten		50/21	

Gleichwohl bleibt die Grundeinstellung zur Jagd in den geschlossenen Fragen erneut eher wohlmeinend, wenn auch in erheblichem Maße unsicher. So bescheinigt ein Drittel der Befragten den Jägern, sehr rücksichtsvoll mit der Natur umzugehen – doppelt so viele, wie sich für das gegenteilige Urteil entscheiden. Jeder Zweite weicht jedoch einer klaren Stellungnahme aus. Noch uneindeutiger fällt die Meinung über die spezielle Jägerfraktion der Angler aus. Zwei Drittel belassen es bei einem vagen „mittel“ auf der Rücksichts-Skala, beim Rest halten sich positive und negative Bewertungen die Waage.

Schwer zu interpretieren sind auch die auf die Jagd bezogenen Antworten auf die Verständnisfragen zum Begriff der Nachhaltigkeit. Wenn von den 10 Antwortvorgaben drei, die am

Gehalt dieses Begriffes vorbeigehen, am häufigsten als zutreffend angekreuzt wurden², deutet allein das auf eine hohe Unsicherheit im Umgang mit dem Nachhaltigkeitskonstrukt hin. Auch hier schlägt im Zweifelsfall das Mitgefühl mit bedrohter Flora und Fauna durch. Das eindeutig auf einen nachhaltigen Umgang mit der Natur zielende Gebot „Tiere jagen, ohne sie auszurotten“ kam dagegen lediglich auf den achten Platz der Nachhaltigkeitsskala - und das vermutlich, weil darin das aus der Helferperspektive völlig unakzeptable Ausrotten von Tierarten geächtet wird.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 6		Thema Jagd	
Zum Vergleich					
Antwortquoten in %					
		2006	2003	1997	
Das ist für <i>den Wald</i> nützlich / schädlich					
(Rest: folgenlos)					
Die Jägerei			26 / 56		
Den Wildbestand verringern			21 / 61	25 / 52	
Rehe jagen ³		/ 92			
Das ist wichtig/unwichtig für uns alle					
(Rest: weder-noch)					
Wild jagen			25 / 47	37 / 36	

Der Vergleich mit den Ergebnissen älterer Jugendreport-Jahrgänge, zeigt eine durchgehend mehrheitliche Ablehnung der Jagd als waldschädlich und unwichtig (Tab.6). Das gilt auch für die Variante der Bestandsregulierung, die aber in der Formulierung „Wildbestand verringern“ vielleicht auch nicht unbedingt so begriffen wurde. Laut Tab.2 haben junge Menschen hierzu mittlerweile ein unbefangeneres Verhältnis, wenn im Rahmen der offenen Frage in mindestens 3% aller Äußerungen der Abbau von Überständen explizit angesprochen wird.

² „Keinen Müll in den Wald werfen“, „Tiere in Ruhe lassen und sie nicht stören“, „Keine Pflanzen ausreißen oder beschädigen“

³ "Das schadet der Natur": viel, etwas

Persönliches Verhältnis zur Jagd

Eigene Jagdambitionen

Umfragen gewinnen umso mehr interpretative Substanz, je näher sie sich einer Handlungsebene nähern. Im Jugendreport Natur 2010 geschah das auf mehrfache Weise. So gingen etwa zwei Fragen den jagdrelevanten Erfahrungen nach: In welchem Maße verfügen die Jugendlichen über einen Anschauungshorizont, der sie in die Lage versetzt, bei der Beantwortung von mehr oder weniger abstrakten Fragen an konkrete Vorstellungen anzuknüpfen?

Tab.7 zufolge sind der knappen Hälfte der Befragten bereits „häufig“ Rehe in freier Natur begegnet. Das ist angesichts der Naturferne, die der Jugend als ganze gerne unterstellt wird, eine unerwartet hohe Quote. Die meist überraschende Konfrontation mit großen Tieren, die in und neben einer durchzivilisierten Gesellschaft ihr Leben völlig selbständig organisieren, war andererseits rund einem Fünftel noch nie vergönnt. In den bruchstückhaft-schwankenden Vergleichszahlen ab 1997 ist kein Trend zu erkennen.

Die meisten kennen also ein prominentes, mit rund einer Million Abschüsse pro Jahr häufiges Opfer der Jagd. Mit rund der Hälfte der Befragten wünschen sich zwar viele, aber keineswegs alle eine Wiederholung, jeder Vierte legt explizit keinen Wert darauf. Ist für die das bloße Beobachten zu langweilig?

Jugendreport Natur 2010	Tab. 7				Thema Jagd
Tieren auf der Spur					
Antwortquoten in %					
	2010	2006	2003 ⁴	1997 ⁵	
Das habe ich schon gemacht oder erlebt					
häufig / noch nie (Rest selten)					
Rehe in freier Wildbahn beobachtet	43 / 16	34 / 23	/10	49 /	
Mit einem Jäger auf Pirsch gegangen	5 / 83				
Das mache ich gerne oder würde ich gerne machen					
ja / nein (Rest: Keine Meinung)					
Rehe in freier Wildbahn beobachten	49 / 28		53 / 12		
Mit einem Jäger auf Pirsch gehen	27 / 52			30 / 54	
Hirschgulasch essen	19 / 64				
Angeln	38 / 42				

Die actionreichere Variante, die Pirsch, stößt indes auf noch weniger Interesse. Obwohl in der virtuellen Welt tausendfach erprobt, können sich über 50% der Schüler partout nicht vorstellen, Tieren an der Seite eines Jägers nachzustellen. Liegt es am speziellen Objekt des Geschehens, das mit seiner Unschuld-Ästhetik alle Beschützerinstinkte mobilisiert?

Die Zahl derer, die noch nie in die Verlegenheit gekommen sind, sich dafür oder dagegen entscheiden zu müssen, liegt allerdings bei über 80%. Offenbar gibt es darunter eine qualifi-

⁴ Tiere in freier Wildbahn beobachten

⁵ Antwort fünfstufig sehr gern / sehr ungern, hier 1+2 / 4+5

zierte Minderheit, die es immerhin mal ausprobieren würde – sei es aus eigenem Antrieb oder mit ein bisschen Ermutigung. Das böte die Chance, zumindest einen Teil der jungen Generation mit dem tatsächlichen Leben (und Sterben) wilder Zivilisationsbegleiter bekannt zu machen.

Noch verbreiteter als die Pirsch-Aversionen sind die gegen die Aufbereitung des Jagd- bzw. Pirschertrages in Form von Gulasch. Gegenüber dem Angeln sind die inneren Barrieren deutlich niedriger. Fast zwei Fünftel sind dafür zu haben, ebenso viele wollen damit lieber nichts zu tun haben. Kalte Fische scheinen das jugendliche Empathiezentrum weniger zu berühren als felltragende Warmblüter.

Jagdwissen

Wenn immerhin die Hälfte der Schüler häufige Begegnungen mit jagdprominenten Tieren zu Protokoll geben können, so heißt das nicht, dass sie auch über entsprechend einschlägige Kenntnisse verfügen. Schon 2006 hat die Deutsche Wildtierstiftung mit dem Befund aufhören lassen, dass 62% der von Forsa befragten Kinder das Reh für die „Frau vom Hirsch“ hielten. Dem lag freilich schon in der Frage die irrenführende Unterstellung einer reinen Femininität von Rehen zugrunde.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 8	Thema Jagd
Wissen über Tiere			
Offene Fragen - Antwortquoten in %			
Wie heißt das Junge vom Hirsch?			
Keine Antwort	32	Kitz, Kits	19
Kalb	6	Reh / Rehkitz	9 / 13
Bambi	2	Kid/Rehkid	7 / 8
Hirsch bekommt keine Kinder	1		
Ferner: Frischling, Hirschling, Jüngling, Babyreh, Rehjunge, Ricke, Lamm, ... Jeweils rund 50% assoziieren Reh bzw. Kitz, Kid,...			
Welches Tier überträgt Borreliose?			
Keine Antwort	59	Füchse	2
Zecken	28	Mücken	2
Schweine	2		
Je knapp1: Kühe, Hühner, Hase/Kaninchen, Ratten, weitere Insekten Insgesamt rund 3 Dutzend Alternativen			

Der Jugendreport Natur 2010 verzichtete auf derlei suggestive Vorgaben und beließ es bei der sachlichen Frage nach der Bezeichnung für „das Junge vom Hirsch“. Das Ergebnis fiel indes noch erschreckender aus: Nur 6% notierten die zutreffende Bezeichnung „Kalb“, deren Bedeutung damit auf die einer jagdlichen Fachvokabel reduziert wurde. Wer erwartet hatte, dass stattdessen „Bambi“ das Rennen machen würde, sah sich noch mehr getäuscht. Tatsächlich wurde erneut - auch ohne Suggestivformulierung - eine dominierende Beziehung zum Reh und dessen Nachwuchs, dem Kitz, hergestellt. Offenkundig kann die überwiegende Mehrheit der jungen Generation zwischen diesen beiden geweihtragenden Gattungen nicht mehr unterscheiden. Genaueres über diese auffälligen Waldtiere zu wissen oder zu behalten, ist offenkundig der Mühe nicht wert. Kaum etwas macht deutlicher, in welchem Randbereich der von jungen Menschen wahrgenommenen Lebenswelt die Jagd angesiedelt ist.

Während es ein Drittel gar nicht erst versucht hat, dem Jungen vom Hirsch auf die namentliche Spur zu kommen, hat sich in der Fülle von Fantasiezeichnungen ein verblüffend neuer Trend offenbart: Aufgrund der Klangverwandtschaft mit dem Wort „Kitz“ als immerhin doch relativ bekannte Vokabel hat sich in Übertragung menschlicher Begrifflichkeiten der Anglizismus „Kid“ für das Kind vom Reh eingeschlichen. Wer es nicht genau weiß, bedient sich dieses Begriffes als eines übergreifenden Platzhalters. Handelt es sich hierbei um den Vorboten einer Stereotypisierung und Globalisierung der animalischen Welt?

Rücksicht auf die Jagd

Auch wenn die junge Generation der Jägerschaft mit Bezug auf die Natur das generelle Merkmal „Rücksicht“ oder gar „Naturschützer“ nur mehr oder weniger zögernd zubilligt (Tab.4 und 5), folgen sie den ihnen nicht zuletzt auch von den Jägern abverlangten Verhaltensnormen nach eigenem Bekunden relativ bereitwillig. Grundlage hierfür ist die Fiktion einer durch die aufdringliche Zivilisation sanatoriumsreif geschädigten Wildtierwelt, der man folglich ihre „Ruhe“ lassen muss. Zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten akzeptieren die dem Menschen suggestiv zugeschriebene Rolle als Störenfried in der Natur – ganz nach dem Vorbild der Bambi-Welt aus den Disney-Studios.

Folglich wollen sie zur knappen Hälfte ehrlich versuchen, sich an die daraus abgeleiteten Verhaltensregeln zu halten: Leise sein, auf den Wegen bleiben, nicht auf Hochsitze steigen – auch wenn dadurch der Aufenthalt in der Natur sehr viel langweiliger ausfällt. Wenn gar doppelt so viele sich verpflichten, keine Tiere zu fangen, so vermutlich vor allem deshalb, weil sie von sich aus grobenteils gar nicht auf die Idee gekommen wären.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 9			Thema Jagd
Störerkomplex				
Antwortquoten in %				
	2010	2006	2003	
Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen? eher ja / eher nein (Rest unsicher)				
Das Wild braucht seine Ruhe.	65 / 7		79 / 7	
Umweltschützer fordern, dass wir "nachhaltig" mit der Natur umgehen. Welches Verhalten trägt maßgeblich dazu bei? ja/nein (Rest: unsicher) (10 Vorgaben, davon 5 zutreffend)				
Tiere in Ruhe lassen und sie nicht stören	77/ 7	(39/) ⁶		
Wenn ich im Wald bin, halte ich mich immer an folgende Regeln – ehrlich:				
Keine Tiere fangen	84			
Leise sein	40			
Auf den Wegen bleiben	39			
Nicht auf Hochsitze steigen	44			

Auch in diesem Punkt kann der Jägerstand zumindest vordergründig mit dem im Jugendreport Natur 2010 dokumentierten Verhältnis zur Jagd zufrieden sein. Trotz ausgeprägter Empathie mit dem verfolgten Wild schlägt ihm seitens der Jugend eine milde Sympathie entgegen. Ob-

⁶ Andere Fragestellung: Umweltschützer fordern, dass wir "nachhaltig" mit der Natur umgehen sollen. Was bedeutet das eigentlich? Kreuze drei zutreffende Beispiele für Nachhaltigkeit an. (15 Vorgaben, davon 6 zutreffend)

wohl eindeutig als Wildtöter identifiziert, finden die Parolen aggressiver Tierschützer wenig Widerhall. Eher noch nimmt man ihm seine Ordnungsfunktion ab – das allerdings vor dem Hintergrund verbreiteten Unwissens und Desinteresses. Ob es sich in dieser Nische des jugendlichen Weltbildes auf Dauer kommod leben lässt, steht dahin.

Demographische Differenzierung

Älter werden: weniger Mitgefühl, mehr Realitätssinn

Das Jugendalter ist maßgeblich von der Pubertät geprägt. Der Jugendreport Natur trägt dem insofern Rechnung, als er sich gezielt auf zwei Altersgruppen diesseits und jenseits dieser entwicklungspsychologischen Umbruchphase stützt: Sechstklässler sind noch von ihrer Kindheit geprägt, Neuntklässler ringen bereits massiv um eine eigenständige Gestaltung des Erwachsenenlebens. In natursoziologischen Studien geht dieser Wandel in der Regel mit einem deutlichen „Abschied von der Natur“ einher.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 10		Thema Jagd	
Offene Frage					
Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein? (Stichworte genügen)					
Antwortquoten in Prozent der Nennungen					
	Gesamt	Klasse 6	Klasse 9		
Töten wohlwollend	19,1	16,4	20,3 +		
Bestand regulieren	6,7	3,7	9,5 +		
Töten anklagend	10,7	13,7 +	8,1		

Das zeigt sich bereits in der offenen Eingangsfrage. In der 6. Klasse sind die spontanen Einfälle zum Thema „Töten“ noch stark vom Mitgefühl für die Opfer geprägt. Bis zu 9. Klasse hat dagegen die Einsicht in den Ordnungscharakter der Jagd vollends die Oberhand gewonnen. Das betrifft vor allem die Notwendigkeit einer Regulierung der vorhandenen bzw. gewünschten Tierbestände (Tab.10). Der „Abschied von der Natur“ dokumentiert sich in diesem Fall (alterstypisch) im verstärkten Übergang von einer einfühlenden zu einer sachlich-gestalterischen Perspektive.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 11		Thema Jagd	
Wissen, Erfahrung, Interesse					
Antwortquoten in %					
	Gesamt	Klasse 6	Klasse 9		
Offen Frage: Welches Tier überträgt Borreliose?					
Keine Antwort	59	67 +	51		
Zecken	28	23	35 +		
Das habe ich schon gemacht oder erlebt					
häufig / noch nie (Rest selten)					
Rehe in freier Wildbahn beobachtet	43 / 16	48 / 16 +	37 / 16		
Das mache ich gerne oder würde ich gerne machen					
ja / nein (Rest: Keine Meinung)					
Rehe in freier Wildbahn beobachten	49 / 28	62 / 19 ++	35 / 37		
Angeln	38 / 42	43 / 35 +	33 / 49		
Hirschgulasch essen	19 / 64	15 / 71	24 / 58+		

Wer erwartet, dass Älterwerden auch mit einem Wissens- und Erfahrungszuwachs einhergeht, wird von Tab. 11 enttäuscht. Zwar wissen die Älteren über die akuten Zeckengefahren besser Bescheid. Was die Erfahrung betrifft, so scheinen sich die Verhältnisse entgegen aller Logik zum Teil sogar umzudrehen: So sind es die Jüngeren, die häufiger Rehe in freier Wildbahn beobachtet zu haben vorgeben (Tab.11). Da der auf die gesamte Vergangenheit bezogene Erfahrungsfundus mit dem Alter eigentlich nur zunehmen kann, ist dieser Befund wohl eher so zu interpretieren, dass die Sechstklässler ihre Rehkontakte besser in Erinnerung haben – vermutlich wirken hier noch starke Ersteindrücke nach. Bei den Neuntklässlern haben derlei Begegnungen im Zuge ihres pubertären Perspektivwechsels selbst in der Retrospektive soweit an Reiz verloren, dass sie teilweise sogar aus dem Gedächtnis verschwunden sind.

Diese Interpretation wird durch ein stark gesunkenes, fast halbiertes Interesse an weiteren solchen Begegnungen unterstrichen (Tab.11). Nicht ganz so drastisch spiegelt sich die Abkehr von naturbezogenen Aktivitäten beim Angeln wider. Mit sinkender Naturzuwendung nehmen bei den Neuntklässlern auch die Hemmungen ab, Wildtierfleisch zu essen. Das kann sich allerdings auch in dieser Klassenstufe nur eine Minderheit vorstellen. Die Mehrheit kann dem nach wie vor nichts abgewinnen.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 12	Thema Jagd	
Naturschutz			
Antwortquoten in %			
	Gesamt	Klasse 6	Klasse 9
Wenn ich im Wald bin, halte ich mich immer an folgende Regeln – ehrlich:			
Leise sein	40	51++	30
Auf den Wegen bleiben	39	45+	34
Das ist für die Natur eher nützlich / eher schädlich (Rest folgenlos)			
Im Winter Vögel und Rehe füttern	73/13	78 / 9+	64 / 16
Wald und Feld vor Wildschaden zu schützen	53 / 12	58 / 13 +	47 / 11
Rehe und Wildschweine jagen	16 / 67	13 / 74	19 / 60+
Viele Menschen ziehen einen Nutzen aus der Natur. Wie rücksichtsvoll gehen Sie Deiner Meinung nach mit der Natur um? Grad der Rücksichtnahme: hoch / niedrig (Rest: mittel)			
Jäger	35 / 18	31 / 23	40 / 13 +
Umweltschützer fordern, dass wir "nachhaltig" mit der Natur umgehen. Welches Verhalten trägt maßgeblich dazu bei? ja/nein (Rest: unsicher) (10 Vorgaben, davon 5 zutreffend)			
Tiere jagen, ohne sie auszurotten	50 / 21	44 / 26	55 / 16+

Besonders deutlich tritt der altersbedingte Mentalitätswandel beim Naturschutz in Erscheinung. Immer wenn Hilfe und Rücksicht angesagt ist, zeigen die Sechstklässler eine höhere Sensibilität (Tab.12). Das betrifft das Verhalten im Wald ebenso wie das Füttern von Tieren, aber auch den Schutz der Natur vor Wildschaden – ungeachtet des Umstands, dass ein solcher Schutz in der Regel die Dezimierung des Wildbestandes einschließt. Dieses Dilemma scheint Neuntklässlern eher bewusst zu sein.

Andererseits können bei ihnen Jagd und Jäger auf mehr Verständnis rechnen. Man unterstellt ihnen bereitwilliger die notwendige Kompetenz und Sensibilität im Umgang mit Interessenkonflikten zwischen Jagd und Naturschutz. Alles in allem dürften ältere Schüler daher für die

Belange der Jagd eher ansprechbar sein als jüngere, noch ganz in kindlicher Tierempathie befangene Jahrgänge.

Geschlecht: Töten eher Männersache

Die Gegenüberstellung der Geschlechter reproduziert im Wesentlichen Klischees. Mädchen haben dem Jagen gegenüber durchgängig mehr Vorbehalte. Einerseits steht das Töten von Tieren stärker im Mittelpunkt ihres spontanen Jägerbildes, andererseits sehen sie darin eher etwas Verwerfliches. Soweit ihnen die Vorstellung vom Wildtöter zu unangenehm ist, flüchten sich Mädchen verstärkt in die Försterillusion, in welcher der Jäger zur Ordnungsmacht des gesamten Waldes avanciert. (Tab.13)

Junge Männer können dem jagdlichen Draufgängertum dagegen weit mehr abgewinnen. Besonders leuchtet ihnen die Notwendigkeit ein, den Wildbestand zu begrenzen bzw. in einem wie auch immer zu verstehenden Gleichgewicht zu halten. Auch die Nutzung des Wildfleisches für den Eigenverzehr ist ihnen weniger zuwider.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 13	Thema Jagd	
Offene Frage: Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein?			
Antwortquoten in Prozent der Nennungen			
	Gesamt	Jungen	Mädchen
Jagen	14,6	13,6	16,0 +
Töten allgemein	24,2	22,8	25,3 +
Töten anklagend	10,7	9,2	11,9 +
Töten wohlwollend	19,1	21,8 +	15,9
Wildbestand regulieren	6,7	8,3 +	4,9
Tiere nutzen	4,8	5,6 +	3,8
Wald gesamt	9,8	8,8	11,2 +

In den geschlossenen Fragen treten die Geschlechterunterschiede noch stärker hervor. Das zeigt sich besonders in der Frage des Tiereswohls. Während Jungen die Sorge darum den Jägern doppelt so häufig zubilligen wie absprechen, sehen Mädchen die Dinge genau umgekehrt (Tab.14). Statt Fürsorge unterstellen sie Jägern verstärkt einen reinen Tötungswillen.

Die wohlwollendere männliche Sichtweise setzt sich auf der Ebene von Naturschutz und Nachhaltigkeit fort. Das macht es den Jungen offenbar leichter, dem jagdlichen Geschehen auch für sich selber positive Seiten abzugewinnen oder gar an ihm teilzuhaben. Die Geschlechterdifferenzen fallen hier sogar besonders stark ins Auge.

So ist bei Jungen die Bereitschaft zu Pirschgängen mit dem Jäger genauso stark ausgeprägt wie die die Aversion dagegen, während unter Mädchen eine strikte Ablehnung die Zustimmung um das Fünffache überwiegt. Ähnliches gilt auf einem niedrigeren Level für das Verpeisen jagdlicher Beute. Beim Angeln schließlich verhalten sich Ablehnung und Sympathie im Geschlechtervergleich reziprok zueinander: Was die einen zur Hälfte gerne bzw. ungerne machen würden, stößt bei den anderen nur auf halb so viel auf Sympathie bzw. Abwehr.

Es gibt nur wenige Themen, in denen die geschlechtsspezifischen Auffassungen so stark divergieren wie in punkto Jagd. Kann man das als menschliche Konstante so stehen lassen, machen die konträren Haltungen der Geschlechter womöglich sogar Sinn? Erstaunlicherweise

haben sie keinen Einfluss auf das Verhalten der Geschlechter in freier Wildbahn. Nach eigenem Bekunden geben sie sich gleichermaßen rücksichtsvoll im Sinne von Tab.9.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 14		Thema Jagd	
Wohl und Wehe					
Antwortquoten in %					
		Gesamt	Jungen	Mädchen	
Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen?					
Eher ja / Eher nein (Rest unsicher)					
Jägern geht es vor allem um das Wohl des Wildes.		36 / 26	42 / 25 ++	21 / 48	
Jäger wollen letztlich nur Tiere töten.		22 / 49	20 / 54	23 / 44 +	
Das ist für die Natur eher nützlich / eher schädlich					
(Rest folgenlos)					
Rehe und Wildschweine jagen		16 / 67	19 / 62 +	13 / 72	
Umweltschützer fordern, dass wir "nachhaltig" mit der Natur umgehen. Welches Verhalten trägt maßgeblich dazu bei? ja/nein (Rest: unsicher)					
(10 Vorgaben, davon 5 zutreffend)					
Tiere jagen, ohne sie auszurotten		50 / 21	57 / 17 +	41 / 26	
Das mache ich gerne oder würde ich gerne machen					
ja / nein (Rest: Keine Meinung)					
Mit einem Jäger auf Pirsch gehen		27 / 52	41 / 38 ++	13 / 67	
Hirschgulasch essen		19 / 64	30 / 52 ++	8 / 78	
Angeln		38 / 42	55 / 32 +++	22 / 52	

Hauptschüler: latente Polarisierung

Die Differenzierung der Befragungsdaten nach der Schulform – hier in der Konfrontation von Hauptschule und Gymnasium - liefert ein eindrucksvolles Beispiel für den unterschiedlichen Erkenntnisgewinn aus offenen und geschlossenen Fragen.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 15		Thema Jagd	
Offene Frage: Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein?					
Antwortquoten in Prozent der Nennungen					
		Gesamt	Hauptschule	Gymnasium	
Jagen		14,6	20,0 +	12,6	
Töten allgemein		24,2	27,8 +	20,7	
Töten anklagend		10,7	8,3	13,3 +	
Töten wohlwollend		19,1	16,0	19,8 +	
Hegen		5,8	4,1	6,0 +	
Ausstattung		10,0	8,3	10,3 +	

Die offene Frage vermittelt den Eindruck, dass sich die Vorstellungen der Gymnasiasten von der Tätigkeit des Jägers stärker mit Wertungen verbinden, seien sie positiver oder (weniger stark) negativer Art (Tab.15). Demgegenüber beschränken sich Hauptschüler eher auf isolierte Stichworte, die überdies recht trivial ausfallen: Wem zu diesem Thema nur „Jagen“ oder „Schießen“ einfällt, der hat nicht lange in seinem Gedächtnis kramen wollen.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 16			Thema Jagd
Meinungspolarisierung				
Antwortquoten in %				
	Gesamt	Hauptschule	Gymnasium	
Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen? Eher ja / Eher nein				
Jäger wollen letztlich nur Tiere töten.	22 / 49	30 / 40 +	16 / 55	
Das ist für die Natur eher nützlich / eher schädlich (Rest folgenlos)				
Rehe und Wildschweine jagen	16 / 67	19 / 58 +	13 / 72	
Wald und Feld vor Wildschaden zu schützen	53 / 12	59 / 12 +	47 / 12	
Im Winter Vögel und Rehe füttern	73 / 13	78 / 9 +	64 / 16	
Wenn ich im Wald bin, halte ich mich immer an folgende Regeln – ehrlich:				
Leise sein	40	51+	34	
Auf den Wegen bleiben	39	48+	38	

Ganz anders liegen die Dinge, wenn bei geschlossenen Fragen ausformulierte Antwortvorgaben bereits Wertungen enthalten. Dann sind die Hauptschüler leichthändiger mit einem Urteil bei der Hand. Das gilt sowohl für den Vorwurf, Jägern ginge es vor allem um das Töten von Tieren, als auch für die Beurteilung jägerischen Tuns als nützlich für die Natur (Tab.16). Offenbar sind Hauptschüler empfänglicher für emotional besetzte Meinungsvorgaben und damit auch anfälliger für polarisierende Lobby-Slogans gleich welcher Art, denen Gymnasiasten eher mit Vorbehalt begegnen. Ähnliches gilt für die jagdrelevanten Verhaltensnormative im Wald, deren moralischer Latenz sich Hauptschüler weniger entziehen können als ihre stärker intellektualisierten Mitschüler.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 17			Thema Jagd
Wissen und Erfahrung				
Antwortquoten in %				
Antworten	Gesamt	Hauptschule	Gymnasium	
Das habe ich schon gemacht oder erlebt: häufig / noch nie				
Rehe in freier Wildbahn beobachtet	43 / 16	41 / 23	45 / 11 +	
Offene Frage: Wie heißt das Junge vom Hirsch?				
Keine Antwort	32	42 +	25	
Offene Frage: Welches Tier überträgt Borreliose?				
Keine Antwort	59	68 ++	47	
Zecken	28	21	39 +	
Das mache ich gerne oder würde ich gerne machen: ja / nein				
Angeln	38 / 42	48 / 37 +	35 / 45	

Die relative Zurückhaltung der Oberschüler hat womöglich eine ihrer Ursachen in ihren etwas weitgehenderen Sachkenntnissen. Sie scheinen mehr Erfahrungen in freier Wildbahn gemacht zu haben und trauen sich eher Antworten auf diesbezügliche Fragen zu. Die wenigen Beispiele der Tab.17 sind allerdings nur begrenzt aussagekräftig.

Demgegenüber erweist sich das Angeln als eine Art Volksvariante des Jagens, dem Gymnasiasten nicht so viel abgewinnen können. Hier scheinen also auch schichtenspezifische Vorlieben durch.

Landkinder: einfach näher dran

Wenn die jugendliche Naturentfremdung ein allzu erschreckendes Ausmaß angenommen zu haben scheint, bleibt häufig nur noch die Hoffnung auf die ländlich aufgewachsenen Kinder, denen man allein auf Grund ihrer naturnäheren Wohnlage noch eine intaktere Naturbeziehung unterstellt.

Was Wissen und Erfahrung betrifft, bestätigt Tab. 18 diese Vermutung: Landkinder haben bereits weit häufiger Rehe zu Gesicht bekommen und kennen sich in der jagdrelevanten Tierwelt besser aus. Was aber verbindet sich mit einem „naturnäheren Wohnumfeld“ in Hinblick auf die Jagd?

Jugendreport Natur 2010	Tab. 18	Thema Jagd	
Wissen und Erfahrung			
Offene Frage - Antwortquoten in %			
	Gesamt	Stadt	Land
Das habe ich schon gemacht oder erlebt: häufig / noch nie			
Rehe in freier Wildbahn beobachtet	43 / 16	33 / 25	54 / 6 ++
Wie heißt das Junge vom Hirsch?			
Keine Antwort	32	37 +	26
Welches Tier überträgt Borreliose?			
Keine Antwort	59	69 ++	49
Zecken	28	21	36 +

Auch in dieser Hinsicht entsprechen die Befunde den Erwartungen: Ebenso wie das Leittier des Waldes kennt man als Anlieger auch dessen Jäger besser und hat naheliegender Weise ein positiveres Bild von ihrer Tätigkeit. Das gilt sowohl für das unterstellte Bemühen der Jäger um das Wohl der Tiere wie für deren Rücksicht auf die Natur. Landkinder sehen im Jagdpächter mehr den Heger und Pfleger des Wildes (Tab. 19). Stadtkinder belassen es demgegenüber eher bei kommentarlosen und kritischen Verweisen auf das Erschießen von Tieren. Das häufiger fallende Stichwort Wald deutet darauf hin, dass sie Jäger und Förster nicht immer hinreichend auseinanderhalten können.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 19	Thema Jagd	
Offene Frage: Was fällt Dir ganz spontan zur Tätigkeit von Jägern ein?			
Antwortquoten in Prozent der Nennungen			
	Gesamt	Stadt	Land
Jagen	14,6	17,9 +	14,2
Töten allgemein	24,2	25,3 +	22,6
Töten anklagend	10,7	12,0 +	9,2
Töten wohlwollend	19,1	13,4	21,6 +
Wildbestand regulieren	6,7	4,8	9,1 +
Hegen	5,8	3,6	9,0 +
Wald	5,9	6,5 +	4,3

Im Gegensatz zum Schulformprofil decken sich beim Stadt-Land-Vergleich die Ergebnisse der offenen Frage mit denen der geschlossenen Frage (Tab. 20). Auch hier klassifizieren Landkinder Jäger eher als rücksichtsvoll und ihrer Tätigkeit zumindest ansatzweise als nütz-

lich für die Natur. Aus städtischer Perspektive wird den Waffenträgern dagegen zu einem Viertel ein purer Tötungswille unterstellt.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 20		Thema Jagd	
Jäger					
Antwortquoten in %					
	Gesamt	Stadt	Land		
Gibt es unter Deinen engen Verwandten einen oder mehrere Jäger?					
Ja	16	8	25 +		
Viele Menschen ziehen einen Nutzen aus der Natur. Wie rücksichtsvoll gehen Sie Deiner Meinung nach mit der Natur um? Grad der Rücksichtnahme: hoch / niedrig					
Jäger	35 / 18	27 / 24	42 / 13 +		
Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen? Eher ja / Eher nein					
Jägern geht es vor allem um das Wohl des Wildes.	36 / 26	26 / 33	42 / 23 +		
Jäger wollen letztlich nur Tiere töten.	22 / 49	27 / 41 +	16 / 55		
Das ist für die Natur eher nützlich / eher schädlich					
Rehe und Wildschweine jagen	16 / 67	11 / 70	22 / 62 +		

Jägernachwuchs

Mit Jägern auf Du und Du

Ein ganz besonderes Verhältnis nicht nur zur Jagd, sondern zur Natur insgesamt sollten diejenigen entwickeln, unter deren naher Verwandtschaft sich Jäger befinden. Tab. 20 zufolge sind das insgesamt 16% der Befragten. Da dieser Anteil bei Landkindern dreimal so hoch liegt wie bei Stadtkindern, verfügen viele von Ihnen über eine doppelt fundierte Naturnähe und stellen insofern eine besonders naturprivilegierte Gruppierung dar. Tab.21 präzisiert diese Nähe: Mehr als jeder zweite Jugendliche aus dem Umfeld von Jägern lebt auf dem Land, nur jeder neunte mitten in der Stadt.

Jugendreport Natur 2010	Tab. 21	Thema Jagd
Demografische Besonderheiten der Jägernachwuchs		
Antwortquoten in %		
	Gesamt	verwandt mit Jägern
Wohnlage		
Stadtmitte	23	11 -
Land	36	54 +
Schulart		
Anteil Realschüler	27	37 +
Gibt es unter Deinen engen Verwandten einen oder mehrere		
Förster/Waldarbeiter?	16	39 ++
Bauern?	26	51 ++
Nicht in D geborene Personen ?	39	29 -

Wie schlägt sich der verstärkte Kontakt mit Jägern im Verhältnis zur Natur nieder? Spielt das in einem mediengeprägten Alltag überhaupt noch eine Rolle? Oder gibt es so etwas wie eine soziale Vererbung der Neigung zur Natur und speziell der Jagd? Die folgenden Tabellen dokumentieren jene Elemente des Naturprofils junger Verwandter von Jägern (vereinfacht als „Jägernachwuchs“ bezeichnet), die vom statistischen Durchschnitt der Gesamtstichprobe um relevante 10% und mehr abweichen.

Abgesehen von Wohnlage gehört dazu auch die Schulform. Wie alle Landkinder besuchen Jägerkinder überdurchschnittlich häufig die Realschule als erste, naheliegende Stufe zu einem gehobeneren Bildungsabschluss. Landtypisch ist auch ein seltenerer „Migrationshintergrund“ (Tab.21).

Mit der engen Beziehung zu Jägern geht dagegen zugleich eine an Forst- und Landwirten reiche Verwandtschaft einher. Die entsprechenden Quoten in Tab.21 liegen nicht nur doppelt so hoch wie im Gesamtmittel, sondern auch um rund 15% höher als bei Landkindern. Jägerkinder wachsen also ein einem sozialen Umfeld auf, das in ganz besonderer Weise von landschaftsbezogener Arbeit und der Nutzung natürlicher Ressourcen lebt.

Gewissermaßen naturgemäß sehen sie das auch weniger kritisch als ihre Altersgenossen. Bauern, Förstern und Jäger werden in ihren Aktivitäten durchweg positiver bewertet, ihrem Umgang mit Äckern, Wald und Wild unterstellt man mehrheitlich fürsorgliche Motive (Tab.22).

Dabei fällt das Urteil über die Landwirtschaft noch am ambivalentesten aus, während Förster und Jäger mehrheitlich als sensible Heger der ihnen anvertrauten Natur gesehen werden.

Jugendreport Natur 2010			Tab. 22		Thema Jagd	
Naturnutz und -schutz						
Antwortquoten in %						
			Gesamt		verwandt mit Jägern	
Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen? Eher ja / Eher nein						
Bauern vergiften den Ackerboden			30 / 20		20 / 31 -	
Förstern geht es nur um das Holz			15 / 52		9 / 71 -	
Jäger sorgen für Wohl des Wildes.			36 / 26		53 / 13 +	
Jäger wollen nur Tiere töten.			22 / 49		14 / 64 -	
Viele Menschen ziehen einen Nutzen aus der Natur.						
Wie rücksichtsvoll gehen Sie Deiner Meinung nach mit der Natur um?						
Grad der Rücksichtnahme: hoch / niedrig						
Förster			78 / 7		88 / 3 +	
Jäger			35 / 18		56 / 10 ++	
Umweltschützer fordern, dass wir "nachhaltig" mit der Natur umgehen. Welches Verhalten trägt maßgeblich dazu bei? ja/nein						
Tiere jagen, ohne sie auszurotten			50 / 21		65 / 16 +	

Naturwissen und -erfahrung

Welchen Einfluss hat die also nicht nur verwandtschaftliche, sondern auch mentale Nähe zu den Hütern der Naturressourcen auf das Naturbild? Naheliegender Weise verfügen der Jäger-nachwuchs zunächst einmal über einen höheren Wissens- und Erfahrungsschatz im produktiven Umgang mit der Natur. Auf Fragen aus den Bereichen von Land- und Forstwirtschaft haben Jägerkinder nicht nur deutlich öfter, sondern auch richtigere Antworten parat (Tab.23).

Jugendreport Natur 2010			Tab. 23		Thema Jagd	
Naturwissen						
Offene Frage - Antwortquoten in %						
			Gesamt		verwandt mit Jägern	
Welche Art von Kühen gibt nur H-Milch?						
Keine Antwort			50		38 -	
Wie oft muss normalerweise eine Kuh gemolken werden? (geschlossen)						
zweimal täglich			31		41 +	
An welcher Art von Pflanzen wachsen Walnüsse?						
Keine Antwort			39		27 -	
Welche Farbe haben Fichtenblüten?						
Keine Antwort			42		27 -	
Aus welcher Holzart werden Dachstühle gebaut?						
Keine Antwort			44		29 -	
Eiche			24		34 +	

Dabei erweisen sie sich im Schnitt kundiger als Landkinder im Allgemeinen. Das ist insofern bemerkenswert, als ja nur die Hälfte der Jägerkinder auf dem Land leben. Offensichtlich han-

delt es sich bei diesem Vorsprung um eine Art familiären Erbes, das nicht zuletzt mit häufigeren praktischen Kontakte und Tätigkeiten einhergeht.

Das belegen die Zahlen der Tab.24. So ist der Anteil derer, die sich mehrmals pro Woche im sommerlichen Wald aufhalten, überdurchschnittlich hoch. Auch das Übernachten in freier Natur und das Durchstreifen landwirtschaftlicher Areale sind Jägerkindern geläufiger. Besonders auffällig ist erneut ihr gehobener Erfahrungsschatz im produktiven Verhältnis zur Natur.

Das gilt für die Arbeit auf dem Bauernhof ebenso wie im Wald und im Garten. Die Mehrheit hat bereits dem Schlachten von Tieren beigewohnt, eine Viertel sogar häufig. Erneut ist das öfter der Fall als unter Landkindern generell. Der Jägernachwuchs ist damit am vergleichsweise wenigsten von der für unsere Zeit so charakteristischen Verdrängung der produktiven Dimension von Natur – eines zentralen Elementes jugendlicher Naturentfremdung - betroffen. Natur ist für ihn weniger eine romantische Fiktion und mehr Gebrauchselement der alltäglichen Lebenswelt.

Jugendreport Natur 2010		Tab. 24		Thema Jagd	
Naturerfahrung, Naturarbeit					
Antwortquoten in %					
			Gesamt		
			verwandt mit Jägern		
Wie oft bist Du im letzten Sommer durchschnittlich im Wald gewesen?					
Mehrals pro Woche		28		39 +	
Das habe ich schon gemacht oder erlebt: häufig / noch nie					
In der freien Natur übernachtet		28 / 20		37 / 9 +	
Über ein Stoppelfeld gegangen		37 / 21		55 / 13 +	
Auf einem Bauernhof geholfen		29 / 35		42 / 22 +	
Gesehen, wie Tier geschlachtet		12 / 62		25 / 40 +	
Bei Waldarbeiten geholfen		17 / 42		34 / 25 +	
Im Garten Unkraut gejätet		45 / 12		61 / 8 +	
Rehe in Wildbahn beobachtet		43 / 16		58 / 8 +	
Mit Jäger auf Pirsch gegangen		5 / 83		20 / 56 ++	

Das gilt naheliegender Weise insbesondere für die Jagd. So ist nach Ausweis der dunkelgrün unterlegten Jagdindikatoren von Tab.24 fast jeder Zweite schon mal mit auf die Pirsch gegangen – gegenüber nur jedem Sechsten unter den Altersgenossen. Jeder Fünfte statt jedes Zwanzigsten gibt sogar an, das bereits häufig getan zu haben.

Wie tragfähig ist eine naturnahe Sozialisation?

Das hat sie nicht etwa übermäßig gelangweilt oder gar abgeschreckt, sondern ihnen eher Lust auf mehr gemacht. Im Gegensatz selbst zu ihren Altersgenossen vom Land finden es Jägerkinder überdurchschnittlich spannend, Rehe in freier Wildbahn zu beobachten und auf Pirsch zu gehen (Tab. 25). Begrenzt erhöht ist auch für die Bereitschaft, Wildgulasch zu probieren und bei Waldarbeiten zu helfen. Auch wenn sich in derlei Zahlen nur statistische Korrelationen widerspiegeln, legen sie doch die Vermutung nahe, dass sich dahinter ursächliche Zusammenhänge verbergen.

Es ist also nicht etwa so, dass die vorherrschend städtisch-mediale Jugendkultur eine stärker naturverankerte Sozialisation einfach überrollt. Vielmehr bekennen sich Land- und mehr noch

Jägerkinder überproportional zu ihrem Lebensumfeld. Das betrifft nicht nur die Vorliebe für die ländliche Wohnlage. Auch die überbordenden Freizeitangebote der Stadt reizen Land- wie Jägerkinder gleichermaßen weniger. Selbst die allgegenwärtige Aufladung des Alltags mit Musik, mit der sich die junge Generation selbst den Aufenthalt im Freien versüßt, findet unter dem Jägernachwuchs keine Mehrheit mehr, genauso viel wie dafür sprechen sich dagegen aus.

Jugendreport Natur 2010			Tab. 25			Thema Jagd		
Naturvorlieben								
Antwortquoten in %								
			Gesamt			verwandt mit Jägern		
Das mache ich gerne oder würde ich gerne machen: ja / nein								
Rehe in Wildbahn beobachten			49 / 28			61 / 20 +		
Mit Jäger auf Pirsch gehen			27 / 52			47 / 36 ++		
Hirschgulasch essen			19 / 64			31 / 53 +		
Bei Waldarbeiten helfen			28 / 44			38 / 36 +		
Beim Spazieren Musik hören			54 / 29			44 / 40 -		
Wo würdest Du am liebsten wohnen?								
Auf dem Land			32			45+		
Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten? (Mehrfachantworten möglich)								
In der Stadt			35			25 -		

Diese Einstellung wird sich im weiteren Prozess des Heranwachsens nur halten lassen, wenn auch das Landleben dem natürlichen Wunsch nach neuen Erfahrungen und Entdeckungen Rechnung trägt. Dafür gibt es bislang indes kaum Angebote, die Landjugend bleibt weitgehend sich selbst und damit den Attraktionen der nahen Städte überlassen. Selbst naturnahe Verbände und Initiativen scheinen dem Erlebnisdrang junger Menschen mit ihrer oft allzu strikten Naturschutzorientierung eher Grenzen zu setzen statt Freiräume zu öffnen.

Die offenkundig besondere Aufgeschlossenheit naturnah sozialisierter Kinder gegenüber dem praktischen Umgang mit Natur findet im Jugendalter weder in der Schule noch in der Freizeit weiterführende Angebote oder gar eine gezielte Förderung.